Noten sind wissenschaftlich gesehen untauglich

Category: Blog
geschrieben von Gastautorin | 9. Februar 2022



BUND: Frau Reichenbach, Herr Joss, in Ihrem Buch kritisieren Sie, dass zu viele junge Erwachsene am Ende Ihrer Schullaufbahn das Gefühl haben, sie seien dumm. Was läuft schief?

Erika Reichenbach: Das Problem beginnt bereits in Kindergarten und Elternhaus. Nicht alle haben die gleichen Startchancen. Manche Kinder kennen den Erfolgscode, wissen wie sie sich durchsetzen können und ihre Ziele erreichen.

Unterschiedliche Startchancen sind nun mal eine Realität.

Erika Reichenbach: Das ist so. Als Lehrperson kann ich diese Realität aber verstärken, indem ich mich mehr den Stärkeren zuwende. Da besteht das Risiko, dass ein weniger privilegiertes Kind zum Schluss kommt:«Ich bin dumm und deshalb mag man mich nicht.» Es geht um die Unversehrtheit eines guten Selbstwertgefühls.



Erika Reichenbach (77) ist ausgebildete Kindergärtnerin, Erwachsenenbildnerin und Beraterin. Sie arbeitete auch in der Aus- und Weiterbildung. Zudem war sie 25 Jahre lang in der Berner Bildungspolitik tätig. Bis vor Kurzem machte sie noch Stellvertretungen an Kindergärten.

–

> *In Finnland sind lediglich fünf Prozent der Schulabgängerinnen und -gängern davon betroffen*

Herr Joss, Sie finden es vor allem skandalös, dass rund 20 Prozent aller Jugendlichen bei Schulaustritt nur ungenügend lesen und schreiben können. Aber vielleicht haben nun mal nicht alle das Potenzial dazu.

Hans Joss: In Finnland sind lediglich fünf Prozent der Schulabgängerinnen und -gängern davon betroffen. Wir können uns also deutlich verbessern.

Wie?

Hans Joss: In Finnland gelten drei Grundsätze: Jedes Kind ist wichtig. Kein Kind darf beschämt werden. Kein Kind soll auf der Strecke bleiben. Das Schweizerische Volksschulsystem kennt diese Grundsätze nicht. Obschon sie unmissverständlich im Schulauftrag entthalten sind.



Hans Joss (79) arbeitete als Seklehrer im Monbijou, als wissenschaftlicher Leiter bei der Lehrerinnen – und Lehrerfortbildung sowie als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Bern.

Nach seiner Pensionierung engagierte er sich unter anderem als Präsident des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene.

Heute stellen doch auch in der Schweiz keine Lehrerinnen und Lehrer mehr Kinder bloss.

Hans Joss: Das Schweizerische Schulsystem muss Leistungen mit Noten beurteilen. Das geht nicht ohne Beschämungen, besonders gegenüber Schwächeren.

Wie könnte man es besser machen?

Hans Joss: Zukunftsweisend finde ich das sogenannte Modell 4, das an den Stadtberner Schulstandorten Lorraine und Munzinger sowie in Twann angewendet wird. Diese Schulen arbeiten vor allem mit innerer Differenzierung. Das heisst, sie fördern das einzelne Kind optimal und vergleichen kein Kind mit dem andern.

Erika Reichenbach: Ich habe mich über Jahre als Mitglied des Berufsverbands im Grossen Rat dafür eingesetzt, dass die Berner Erziehungsdirektion Integration ermöglicht anstatt auf Selektion zu setzen. Das Problem ist, dass es im Kanton Bern momentan ein riesiges Flickwerk von Massnahmen gibt: Kinder verlassen für einzelne Stunden die Klasse, werden in Logopädie unterrichtet, erhalten Förderung wegen Legasthenie oder Dyskalkulie. Manche Kinder entwickeln sogar Verhaltensauffälligkeiten, weil sie die vielen Wechsel überfordern.

> *Ich fände es ideal, wenn die Politik pro Klasse 150 Stellenprozente gewähren würde.*

Was ist Ihr Vorschlag?

Erika Reichenbach: Ich fände es ideal, wenn die Politik pro Klasse 150 Stellenprozente gewähren würde. Dann hätten die Lehrpersonen mehr Zeit, um

auf verschiedene Lernstände einzugehen und es gäbe weniger Unruhe in den Klassen.

Irgendwann kommt doch trotzdem die Selektion. Es können nicht alle Medizin studieren.

Hans Joss: Wir wissen alle, dass es Bereiche gibt, in denen wir nicht so gut sind wie andere. Aber wenn uns von aussen zugeschrieben wird, wohin wir gehören – in die Real oder in die Sek – dann ist das schwierig zu ertragen. Nach der achten oder neunten Klasse können die meisten Jugendlichen ihr Potenzial sehr gut einschätzen.

Was halten Sie von Noten, um Leistungen zu beurteilen?

Hans Joss: Noten sind wissenschaftlich gesehen ein untaugliches Mittel, das wurde mehrfach belegt. Dennoch verwenden es Schulen weiterhin. Dabei verlassen sich nicht einmal Lehrmeisterinnen und Lehrmeister auf Zeugnisse. Wichtiger ist ihnen der Eindruck, den sie beim Schnuppern eines potenziellen Lehrlings erhalten.

Trotzdem: Noten geben ein unmittelbares Feedback. Kinder und Jugendliche wissen gerne, wo sie stehen.

Erika Reichenbach: Ja, bereits 4-Jährige machen untereinander Wettkämpfe, um zu sehen, wer schneller ist. Das ist okay, aber der Lehrer oder die Lehrerin soll im frühen Alter keine Zuordnung machen wie zum Beispiel “Du bist halt der Langsamste”.

Hans Joss: Die Lehrpersonen sollten die Haltung vertreten: «Wir haben Freude an allen. Wenn jemand etwas sehr gut kann, freuen wir uns mit ihm oder mit ihr. Wenn jemand Mühe hat, helfen wir.»



«Schule hinterlässt Spuren» betrachtet das Schweizer Schulsystem aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln: Schülerinnen und Lehrer, Schulleitungen und Berufsleute aus dem gesamten schulischen Umfeld kommen zu Wort. Sie schildern neben wenigen guten viele schlechte Erfahrungen. Daraus destillieren die Autoren Hans Joss und Erika Reichenbach ihre nachvollziehbaren Kritikpunkte am heutigen System.

Hans Joss und Erika Reichenbach: «Schule hinterlässt Spuren. Würde ist antastbar», Novum-Verlag 2021, 130 S., ca. 24 Fr.

Dieses Interview erschien im Bund und in der Bernerzeitung: https://www.bernerzeitung.ch/noten-sind-untauglich-593092505237 20.11.21